

## Werk

**Titel:** Literarisches

**Ort:** Braunschweig

**Jahr:** 1906

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?385489110\\_0021](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?385489110_0021) | LOG\_0171

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

Für die Kohlensäureproduktion bei Kaninchen bei den Temperaturen 38,6° und 40,6° erhielt Pflüger als Mittel zahlreicher Bestimmungen 641 bzw. 928 ccm CO<sub>2</sub> (0°, 760 mm) kg-Stunden. Daraus ergibt sich Q<sub>10</sub> zu 1,9. Wird die „Behaglichkeitsgrenze“ durch sehr kalte Bäder bedeutend unterschritten, so erhält man auch für Q nicht mehr die „normalen“ Werte. Zum Schluß sei darauf hingewiesen, daß für die CO<sub>2</sub>-Assimilation der Kirschchlorbeerblätter (G. L. C. Matthaei, Rdsch. 1906, XXI, 31) innerhalb 0—37° der Temperaturkoeffizient ebenfalls ungefähr bei 2 liegt. (A. Kanitz, Zeitschr. f. Elektrochemie 11, 689.) P. R.

**A. Chevallier:** Tiefe Meeresströmungen im nordatlantischen Ozean. (Compt. rend. 1906, t. 142, p. 116—117.)

Aus der Untersuchung von Wasserproben, die 1904 auf der Fahrt des Fürsten von Monaco mit seiner Jacht „Prinzeß Alice“ zwischen den Azoren und den Kanarischen Inseln gesammelt wurden, haben sich unter Benutzung der von Thoulet für die Bestimmung der Elemente der Wasserzirkulation angegebenen Methode (vgl. Rdsch. 1906, XXI, 80) folgende Resultate ergeben: 1. Die Wasserbewegung im Ozean ist nahe der Oberfläche weit lebhafter als in der Tiefe. Sie nimmt nach unten allmählich ab und wird schließlich gleich Null. 2. Die einzelnen Strömungen, die sich im senkrechten Schnitt überlagern, liegen oft dicht über einander, zeigen aber vielfach recht abweichende Richtung. 3. Zwischen den Azoren und den Kanarischen Inseln verlaufen die oberflächlichen Strömungen im Sinne des bekannten großen tropischen Äquatorialstromes. A. Klautzsch.

### Literarisches.

**S. Lublinski:** Charles Darwin. 112 S., 8°. (Leipzig, Thomas.) Geb. 3,40 M.

**W. Haacke:** Karl Ernst von Baer. 175 S., 8°. (Ebenda.) Geb. 4 M.

Die beiden Schriften bilden den zweiten und dritten Band eines von L. Brieger-Wasservogel unter dem Titel: Klassiker der Naturwissenschaften, herausgegebenen Sammelwerkes. Zweck dieser Sammlung ist, mit den Biographien einer Reihe hervorragender Naturforscher, deren jeder das Bildnis des betreffenden Forschers beigegeben ist, gleichzeitig die Hauptergebnisse ihrer wissenschaftlichen Arbeit, ihr Verhältnis zu ihren Vorgängern und Zeitgenossen und ihren Einfluß auf die Weiterentwicklung der Wissenschaft dem Leser vor Augen zu führen.

Die Biographie Darwins von Herrn Lublinski wird keiner dieser beiden Anforderungen in befriedigender Weise gerecht. Über das Leben Darwins erfahren wir wenig. Wohl wird der Vorfahren, namentlich Erasmus Darwins gedacht, aber über Darwin selbst, seinen Entwicklungs- und Studiengang, seine Weltreise und seine Arbeiten wird nur in aphoristischer Weise einzelnes berichtet. Auch fehlt, was man doch in einem Buch dieser Art erwarten müßte, eine zusammenhängende Darstellung seiner Theorie und eine Übersicht über seine Schriften und deren Bedeutung für den Ausbau seiner Lehre. Auch hier wird nur ohne rechten Zusammenhang einzelnes geboten. Verf. fügt seiner Schrift den Untertitel bei: Eine Apologie und eine Kritik. Von einer Apologie hat Referent nichts gefunden, die Kritik aber, die Herr Lublinski an der Darwinschen Theorie übt, ist eine der oberflächlichsten, die dem Referenten bisher zu Gesicht gekommen ist. Gewiß bietet die Selektionslehre Schwächen und Angriffspunkte dar, das gesteht heute wohl jeder selbständig denkende Naturforscher zu, und niemand war sich darüber klarer, als Darwin selbst, der mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit stets auf die Punkte hinwies, die er für nicht hinlänglich gesichert hielt, und gewiß niemals darauf ausging, „einen streng kausalen Vorgang vortäuschen“ zu wollen.

Daß die Selektionslehre die Entstehung der Variationen nicht erklärt, daß die Frage, wann eine Variation Selektionswert gewinnt, eine schwierige ist, das wird von keiner Seite bestritten; aber wenn auch die Selektionslehre nach dem Urteil der Mehrzahl der heute lebenden Biologen für sich allein zur Erklärung der Artbildung nicht ausreicht, so ist sie doch deshalb nicht wertlos. Daß die Selektionslehre selbst bei Darwinisten „gründlich in Mißkredit gekommen sei“, ist direkt unrichtig. Wer heutzutage ein Buch über Darwin schreibt, darf doch wirklich nicht ohne weiteres die ganze neuere Literatur über diese Fragen einfach ignorieren, aber es macht den Eindruck, als ob Verf. die einschlägigen Schriften von Weismann, Plate, Ziegler u. a. gar nicht gelesen, ja als ob er nicht einmal Darwin selbst völlig verstanden habe. Sonst könnte nicht wiederholt Darwin der Vorwurf gemacht werden, er habe die Artunterschiede völlig verwischen wollen, er habe über die Ähnlichkeit der homologen Organe ihre Verschiedenheiten übersehen, sie für „identisch“ gehalten usw. Daß die Hände der Menschen, Fledermäuse, Maulwürfe und Wale verschieden sind, sieht jeder, das aber bedarf zunächst bei der Verschiedenheit der Lebensweise nicht der Erklärung; daß aber alle vier unter einander ähnlicher sind als die Fledermaus und dem Flügel eines Vogels oder die Walflosse der eines Fisches, das stellt das Problem dar, welches zu lösen Darwin mit Hilfe der schon vor ihm begründeten Deszendenzlehre von Neuem unternahm. Auch zeugt es von wenig Verständnis der Darwinschen Gedanken, wenn der Lehre vom Kampf ums Dasein vom Verf. mehrfach entgegengehalten wird, daß die Tiere doch auch mittels ihrer Intelligenz die mangelhafte Ausstattung mit natürlichen Hilfsmitteln ersetzen könnten. Ganz abgesehen von der gerade jetzt so viel umstrittenen Frage, inwieweit den niederen Tieren Intelligenz zukommt — auch hier ignoriert Verf. alles, was im letzten Jahrzehnt geschrieben ist — liegt es doch auf der Hand, daß auch Instinkt und Intelligenz zu den Hilfsmitteln im Daseinskampf gehören, so daß alles, was Verf. in dieser Beziehung vorbringt, einfach in sich zusammenfällt. Wo hat denn Darwin oder einer seiner Anhänger behauptet, daß die Tiere, die einer Gefahr ausweichen, „ohne Bewußtsein“ handeln? Und was soll man endlich zu solchen Sätzen sagen wie der, daß ein Anhänger Darwins „gar keine logische Garantie dafür“ habe, daß er „nicht morgen bereits als Fledermaus durch die Luft fliegen werde“? An verschiedenen Stellen betont Verf., daß die ganze Deszendenzlehre nicht naturwissenschaftlichen Ursprunges sei, daß viel mehr die Nationalökonomie allein „der ratlosen Biologie eine solche Theorie geschenkt habe“. Das heißt denn doch wohl den Einfluß der Malthusschen Lehre übertreiben! Machen schon alle diese Sätze, denen sich noch recht zahlreiche andere anreihen ließen, nicht gerade den Eindruck eines tief eindringenden Verständnisses der in Rede stehenden Probleme, — während Verf. wiederholt Darwin Naivität und Dilettantenhaftigkeit auf philosophischem Gebiet vorwirft —, so staunt man vollends, wenn Verf., unter Verwerfung der ganzen Deszendenzlehre, der er „mit ziemlicher Sicherheit einen Einsturz über Nacht prophezeien“ zu können glaubt, als Erklärung für die vorhandenen Homologien den Begriff eines „Urtypus“ aufstellt, wie er Goethe zu Anfang vorgeschwebt habe. Will man sich, unter Ablehnung theoretischer Verknüpfungen, ausschließlich an das unmittelbar tatsächlich Beobachtete halten, so kann man, wie dies wiederholt Virchow, neuerdings auch von anderem Standpunkte aus Fleischmann getan hat, betonen, daß die Entstehung einer Art aus einer anderen noch nicht sicher beobachtet sei. Das wird auch aus leicht ersichtlichen Gründen niemals, oder doch nur in sehr beschränktem Maße geschehen können; für die bereits entstandenen Arten ist der Beweis überhaupt nicht mehr zu führen. Man muß aber in diesem